

Nico Wirth
Luxemburg

Deutschlernen nach Kompetenzen in Luxemburg

Die alten Rezepte taugen nichts mehr

La certezza del trilinguismo (tedesco, francese, lussemburghese) e le relative certezze pedagogiche hanno iniziato a vacillare in Lussemburgo dall'indagine PISA del 2000: i problemi di comprensione scritta ivi evidenziati nella lettura di testi in tedesco, hanno messo in luce l'inadeguatezza dei nostri metodi di insegnamento, specie per allievi provenienti da contesti culturali diversi. Dalla riflessione che ne è scaturita, è emerso che la situazione linguistica della nostra eterogenea popolazione scolastica è talmente complessa, da non essere riferibile ad alcun modello preconstituito, per cui anche il Quadro Comune di Riferimento Europeo non può essere assunto come modello per una nuova didattica del tedesco: esso va adattato ad una situazione particolare, nella quale per gli allievi di provenienza non lussemburghese il tedesco è piuttosto una lingua straniera, mentre per gli allievi di madrelingua lussemburghese il tedesco non è né lingua straniera, né lingua madre, né seconda lingua né lingua veicolare, pur essendo per quasi tutti lingua di alfabetizzazione, oltre che lingua usata dai giornali e dai media. Il presente contributo mostra come il QCER venga ampliato e adattato alle specifiche esigenze del Lussemburgo: si tratta in particolare dello sviluppo di descrittori letterari con livelli di competenza tarati sulle effettive possibilità di rendimento degli allievi.

Die aktuelle luxemburgische Diskussion zum Sprachenunterricht im Allgemeinen und zum Deutschunterricht im Besonderen wird v.a. durch folgende Realitäten bestimmt:

- a) Populationswandel: Der Anteil nichtluxemburgischer Schüler stieg innerhalb einer Generation von 15% auf über 50 % im Primärschulbereich. Der Anteil der Nichtluxemburger an der Bevölkerung insgesamt wird im Jahre 2025 auf über 50% steigen. Das Land durchläuft einen grundsätzlichen, möglicherweise recht einzigartigen „changement de société“. Rein sprachlich gesehen verwandelt Luxemburg sich von einem¹ fast 100% deutschsprachigen Land (das Lëtzebuergesch ist sprachgeschichtlich ein hochdeutscher Dialekt) in ein vielsprachiges Gemeinwesen, in dem Französisch zur dominanten Verkehrssprache avanciert;
- b) In-Frage-Stellen des luxemburgischen Schulsystems: Interne (siehe den Aspekt Populationswandel) und externe (internationale Tests-PISA, etc.) Faktoren haben dazu geführt, dass die politisch und pädagogisch Verantwortlichen sich gezwungen sehen, einen Reformweg einzuschlagen, der notwendigerweise einer Projektlogik folgt, da es für die Bewältigung unserer Problematik keine festen Regeln gibt.

Die Reformbemühungen im Sprachenunterricht kommen u.a. aber deshalb nur schleppend voran, weil die sich immer noch im Aufbau befindende luxemburgische Universität nicht in vollem Umfang die wissenschaftliche Basis zur Verfügung stellen kann, die

eine solche Reform benötigt. Entsprechend holen wir uns den Rat von deutschen, französischen, belgischen, niederländischen, schweizerischen, österreichischen, kanadischen, etc. Experten ein, um unsere Lehrer, die sinnvollerweise maßgeblich am Reformprozess beteiligt sind, zu begleiten. Dass die Beratungsergebnisse nicht unbedingt eine eindeutige Richtung anzeigen, liegt nicht nur an den Beratern, sondern auch an der internen offenen luxemburgischen Frage: Inwiefern ist unser Deutsch- und Französischunterricht ein Fremd- oder Muttersprachenunterricht? Die Antwort muss außerdem je nach Schultyp verschieden ausfallen. In Bezug auf den traditionellen gymnasialen Deutschunterricht kann man, mit gewissen Abstrichen, einheitlich von einem muttersprachlichen DU² ausgehen: Alle Schüler werden bereits in den luxemburgischen Grundschulen in Deutsch alphabetisiert, die offizielle Unterrichtssprache in allen Fächern der Unterstufe, außer in Französisch, ist Deutsch, in den Gymnasien befinden sich weitaus mehr luxemburgische als nichtluxemburgische Schüler. Umgekehrt gilt das noch höchstens für die Hälfte der Schüler in den technischen (auf Berufe hinführende) Gymnasien. Da dort der Ausländeranteil sehr viel höher ist, müsste mindestens die Hälfte der Schüler einen fremdsprachlichen DU bekommen, was aber so nicht der Fall ist. Die Lage stellt sich im „Régime Préparatoire“, der Hauptschule noch anders dar, da diese Schüler aber bereits in Modulen (Leistungsgruppen) unterrichtet werden, gehe ich nicht auf diese Situation ein. Symptomatisch für diesen Konflikt

kann die vor drei Jahren erfolgte Abschaffung von zwei traditionsreichen Lehrwerken des luxemburgischen DU in den Gymnasien angesehen werden. Dabei handelte es sich zum einen um eine auf sechs Bände angelegte Anthologie, die vor allem literarische, aber auch Sach-Texte mit Fragen und Aufgaben unter thematischen Gesichtspunkten präsentierte. Je nach Alterstufe enthielt „Der Brunnen“ auch methodische Hinweise zur Textproduktion der Schüler oder war mit einem literaturhistorischen Teil ergänzt. Der Korpus dieses Lehrbuchs vermittelte also schwerpunktmäßig deutsche literarische Bildung im klassischen Sinn, ergänzt durch eingesprengte deutschsprachige Texte luxemburgischer Autoren, deren Bedeutung eher historisch-soziologischer und allgemein kultureller Natur ist. Da dieses Lehrbuch aber in Punkto Layout, Didaktik und Themenauswahl im Vergleich mit den modernen Lehrwerken der deutschen Lehrbuchverlage nicht mehr mithalten konnte, war sein Schicksal besiegelt (Die Einigung auf einen allgemeingültigen neuen Lehrbuchvorschlag war bisher aber noch nicht möglich).

Ebenfalls aus methodischen Gründen wurde das von luxemburgischen Deutschlehrern entwickelte dreibändige Grammatikbuch für Gymnasien aus dem Verkehr gezogen. Dieses Lehrmittel, das auf dem Konzept der systematischen und nicht auf dem der integrativen Grammatik beruht und viele Übungen, sowie recht einzigartige Hinweise auf die Interferenzproblematik (Luxemburgisch-Deutsch) enthielt, musste deutschen Grammatiken weichen, die sich entweder an Muttersprachler oder an Fremdsprachler richten; wir befinden uns auch hier noch immer in der *trial and error*-Phase.

Unter Beachtung all dieser Problem- punkte lautet die Streitfrage: Welcher Deutschunterricht lässt bessere Ergebnisse erwarten und stellt sicher, dass die Jugendlichen, die das luxem-

Überspitzt formuliert, befinden wir uns zwischen allen Stühlen und müssen uns an den eignen Haaren aus dem Sumpf ziehen. Die aktuelle Diskussion entwickelt sich jetzt dahingehend, dass wir uns langsam von der strikten Orientierung an den Niveaus des GER oder der Profile Deutsch lösen, um mehr in Richtung der Formulierung der deutschen oder österreichischen Standards zu gelangen.

burgische Schulsystem durchlaufen, ihre Lebens- und Berufschancen in mitteleuropäischen Umfeld wahrnehmen können?

Wie kann ein Neubeginn aussehen?

Um dieser – leicht übertrieben formuliert – luxemburgischen sprachen- und damit auch deutschdidaktischen Kahlschlagsituation Herr zu werden, wurde 2007 als eine Art Masterplan, der auf Vorarbeiten und Ereignissen aus den Jahren 2004-2006 beruht, das Dokument „Réajustement de l’enseignement des langues“ mit dem Untertitel „Plan d’action 2007-2009“ (PAL)³ im Auftrag des Unterrichtsministeriums herausgegeben. Die Autoren Charles Berg und Christiane Weis vom „Centre d’études sur la situation des jeunes en Europe“ formulieren in 66 Aktionen die pädagogisch-politische Neuorganisation des Sprachenlernens in Luxemburg. Der von ihnen erstellte „Rapport national“ (September 2005), der seinerseits ein Ko-Referat zum „Rapport du groupe d’experts: Grand-Duché de Luxembourg Profil des politiques linguistiques éducatives“ (Oktober 2005) des Europarats darstellt,

bildet hierfür den Ausgangspunkt. Der PAL hält in Übereinstimmung mit diesen Studien fest, dass trotz des sehr hohen Ausbildungsgrades der Sprachenlehrer bis dahin „une approche didactique et pédagogique intégrée des langues fait défaut.“ (S.16) Er erwähnt die Entschließung vom 15.03.2005 der luxemburgischen Abgeordnetenkammer im Rahmen der Debatten nach dem PISA-Debakel von 2003, die die Regierung auffordert «... à prendre un certain nombre de mesures pour améliorer l’efficacité de l’école luxembourgeoise et augmenter le succès scolaire de tous les élèves.» (S.13) Allgemein schlussfolgert er: «Il semble opportun d’entamer une définition cohérente des compétences langagières attendues en explicitant notamment les niveaux d’exigence selon les filières» (S.17)

Sozusagen im Vorgriff auf die Veröffentlichung des PAL, aber genau in seinem Sinn bestand die Vorgehensweise des luxemburgischen Unterrichtsministeriums nun im Jahre 2005 darin, Arbeitsgruppen ins Leben zu rufen, die auf Basis des “Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen” GER Kompetenzsockel oder Bildungsstandards für Deutsch und Französisch formulieren sollten, die dann in eine Neufassung der Curricula münden sollen. Die damit notwendige Rezeption des GER verlief je nachdem enthusiastisch oder ablehnend. Wenn sich auch die Einteilung des Sprachenlernens in die verschiedenen Kompetenzbereiche (Rezeption schriftlich-mündlich, Produktion schriftlich-mündlich, Interaktion schriftlich-mündlich) allgemein akzeptiert ist, so wird doch die Überbetonung des beruflich-kommunikativen zu Ungunsten des kulturellen-literarischen Aspektes inkriminiert. Eine ähnliche Dichotomie wird aufgebaut zwischen Wissen und Kompetenzen, also der Input- und Outputorientierung.⁴

Diese Standards für Französisch und Deutsch (nur auf die siebte und achte

Klasse bezogen) liegen seit Sommer 2007 in einer vorläufigen Fassung vor.

Mittlerweile sind Arbeitsgruppen, mit oder ohne Anleitung von nichtluxemburgischen Didaktikern dabei, konkrete Unterrichtseinheiten und Kompetenztests für den Sprachenunterricht zu entwickeln, wobei erste Ergebnisse in diesem Herbst veröffentlicht werden⁵. Dabei stellt sich für das Fach Deutsch heraus, dass wir auf jeden Fall über die Deskriptoren, die uns der GER oder *Profile Deutsch* zur Verfügung stellen, hinaus gehen müssen.

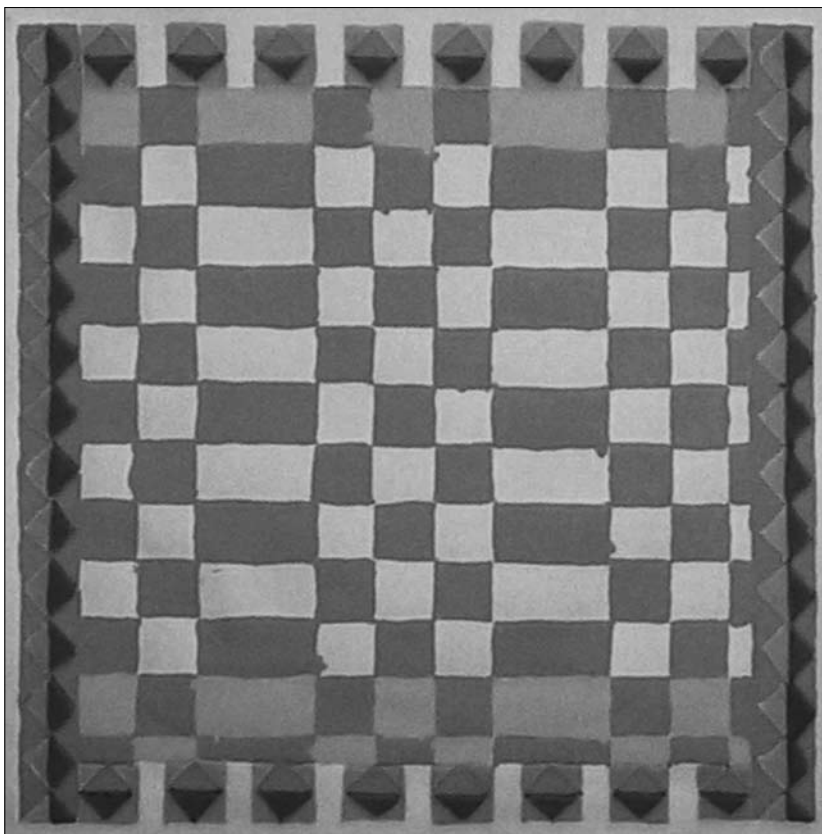
Im luxemburgischen DU spielen literarische Textsorten eine große Rolle, so dass wir vor allem spezifische Deskriptoren formulieren. Aber auch für die Sachtexte reichen die Vorgaben von *Profile Deutsch* oft nicht aus; im GER finden sich ohnehin nur wenige textsortenspezifische Deskriptoren. Diese Arbeitsgruppen lassen sich bei ihren Neuformulierungen oft

von deutschen oder österreichischen Bildungsstandards⁶ inspirieren, die ihrerseits aber nicht die Niveaus des GER berücksichtigen. Überspitzt formuliert, befinden wir uns zwischen allen Stühlen und müssen uns an den eignen Haaren aus dem Sumpf ziehen. Die aktuelle Diskussion entwickelt sich jetzt dahingehend, dass wir uns langsam von der strikten Orientierung an den Niveaus des GER oder der Profile Deutsch lösen, um mehr in Richtung der Formulierung der deutschen oder österreichischen Standards zu gelangen. Die Basler Sprachprofile, die auch auf die Referenzniveaus verzichten, dienen ebenfalls bereits als Orientierungshilfe bei der Festlegung der luxemburgischen Deutschstandards.⁷ Die Niveaus werden dann vor allem eine Rolle beim Berufseintritt oder beim Abitur spielen.

Besonders erwähnt werden muss eine Gruppe von Deutschlehrern, die als Sprachkoordinatoren an ihren

Schulen fungieren und die im Laufe des Schuljahres 2007-2008 unter der entscheidenden Anleitung und dem tatkräftigen Vorschub von Dorothea Lévy-Hillerich⁸ eine Lehrerhandreichung für den Deutschunterricht erstellte. Dieses über 150 Seiten starke Dokument stellt ein Glossar zur Terminologie und Deskriptorenlisten (gegliedert nach Textbauplan/Textmuster, Grammatik/Sprachhandlungen, Sprachaktivitäten/Kannbeschreibungen) der im luxemburgischen DU am häufigsten vorkommenden Textsorten vor. Ebenso zeigt es an Hand von konkreten Unterrichtsbeispielen wie Kompetenzunterricht funktioniert. In diesem Dokument wurden viele Kann-Beschreibungen neu entwickelt, um der luxemburgischen Unterrichtssituation gerecht zu werden.

Von ebenfalls entscheidender Bedeutung erweisen sich die Arbeiten von Peter Kühn, einem Lehrstuhlinhaber für Linguistik und Fremdsprachendidaktik an der Universität Trier. In Folge seiner jahrelangen Mitarbeit an Standardtests im Primär- wie im Sekundarschulbereich kann er als Experte für das Deutschlernen in Luxemburg angesehen werden; als die Kompetenzwende mit der Publikation des Europäischen Referenzrahmens kam, sah er, dass reine Fremdsprachendidaktik der luxemburgischen Situation nicht gerecht werden würde⁹. Luxemburgische und auch ein gewisser Teil der nichtluxemburgischen Schüler beginnen nicht bei Null, wenn sie im ersten Schuljahr Deutsch lernen. Aufgrund ihrer Muttersprache einerseits und aufgrund der allgemeinen bedeutsamen Stellung des Deutschen in den Medien verstehen sie sehr viel mehr als ein typischer Fremdsprachenlerner, der zum ersten Mal mit einer Sprache in Kontakt kommt. Vom luxemburgischen Unterrichtsministerium bekam er den Auftrag landesspezifische Bildungsstandards zu formulieren, die dann im Frühjahr 2008 veröffentlicht wurden. Diese Standards für Sprachen lehnen sich in



vieler Hinsicht an den GER an, aber sie unterscheiden sich, was die Zahl und die Inhalte der Leistungsniveaus angeht. Francis Goullier¹⁰ hat in einer öffentlichen Veranstaltung über die luxemburgischen Bildungsstandards erläutert, dass diese unterschiedliche Bewertungsskala sehr wohl an den GER angepasst werden kann, dass also kein fundamentaler Unterschied besteht zwischen der europaweiten Sprachendidaktik und dem luxemburgischen Ansatz, so wie er jetzt von Peter Kühn u.a. formuliert wurde.

Die Programmkommissionen sowohl für den technischen wie für den sogenannten klassischen Sekundarunterricht haben mittlerweile detaillierte Curricula aufgrund dieser Vorgaben ausgearbeitet, wobei auch die Gewichtung der einzelnen Kompetenzbereiche festgelegt wurde.

Seit dem Schuljahr 2007-2008 wurde ein „complément au bulletin“ eingeführt, das die bisherige Einheitsnote für die Fächer Deutsch, Französisch und Mathematik auf der siebten Klasse nach vier Kompetenzbereichen: Rezeption schriftlich, Rezeption mündlich, Produktion schriftlich, Interaktion/Produktion mündlich (Rs, Rm, Ps, I/Pm) und vier Leistungsniveaus (très bonne maîtrise, maîtrise, en voie d'acquisition, maîtrise insuffisante) aufschlüsselt. Die Noten auf dem Zeugnis sollen beibehalten werden, obwohl viele der Meinung sind, dass man kaum Kompetenzen mit einem System von Punkten zwischen 01- 60 bewerten, bzw. messen kann.

Was bleibt noch zu tun?

Der Bereich Evaluation erweist sich als ein sehr weites Feld, das noch weiterhin vielfältig beackert werden muss. Diverse, bereits bestehende, landesweite Tests werden systematisch als Kompetenztests überarbeitet und soweit standardisiert wie möglich, um die Auswertung weitgehend per Computer zu erlauben. Auch in diesem

Bereich wird noch um den richtigen Weg gerungen, da die Auffassungen der verschiedenen ausländischen Experten nicht notwendigerweise mit denen der luxemburgischen Lehrer und den Vertretern der Universität Luxemburg übereinstimmen.

Die Evaluation im Unterricht, die von den Lehrern selbst zu leisten ist, muss auch noch in vielen Fällen erst eingeführt werden. Insbesondere in den Bereichen Rezeption/Interaktion mündlich und Rezeption schriftlich bestehen die größte Unsicherheiten. Zum einen, weil die *R/Im* bisher kaum getestet wurde und zum anderen, weil im Hinblick auf die *Rs* eine Uneinigkeit darüber besteht, inwieweit Sprachfehler zulässig sind, wenn die Schüler in ganzen Sätzen antworten sollen. Vielen Lehrern erscheint das strikte Auftrennen in einzelne Kompetenzbereiche zu künstlich, so dass der luxemburgische Meinungsbildungsprozess noch weiter geht. Er wird unterstützt von Arbeitsgruppen, die im Schuljahr 2008-2009 weiter Tests entwickeln werden.

Der Aspekt Selbstevaluation ist im luxemburgischen Sprachenunterricht noch sehr unterentwickelt, da die Fortbildungsveranstaltungen zum Europäischen Sprachenportfolio im Frühjahr 2007 auf eher unfruchtbaren Boden fielen. Dass dieses Instrument für die Schüler von großer unterstützender Bedeutung wäre, wird noch nicht von allen Entscheidungsträgern und betroffenen Lehrern erkannt. Ein luxemburgisches Sprachenportfolio existiert bislang noch nicht. Hinzu kommt, dass so ein luxemburgisches Portfolio, das ja in der Muttersprache verfasst werden soll, in mehreren Muttersprachen (Luxemburgisch, Portugiesisch, Französisch, Deutsch, Serbo-kroatisch, etc) verfasst werden müsste. Oder soll einfach nur die Alphabetisierungssprache (Deutsch) als Ausgangsbasis dienen? Zwei Gymnasien haben sich dieses Themas angenommen, ohne dass jedoch bisher Ergebnisse veröffentlicht wurden.

Die Frage nach den geeigneten Lehrbüchern im Französisch- und Deutschunterricht hat erst eine vorläufige Antwort erhalten. Den Deutschlehrern in Luxemburg kommt entgegen, dass mittlerweile einige deutsche Verlage auch für den muttersprachlichen DU auf Kompetenzunterricht umgestellt haben, zudem wächst das Angebot an fremdsprachlichem Material beständig. Ein Unbehagen bleibt bestehen: Bei aller berechtigter Kritik an unseren alten, ausgemusterten Lehrwerken müssen dennoch folgende Überlegungen erlaubt sein. Das spezifisch Luxemburgische am Deutschlernen wird ersetzt durch eine reine deutsche muttersprachliche Methode, die so nicht auf unsere Verhältnisse passt, weder in kultureller noch in sprachlicher Hinsicht. Die Fragen der Sprachmittlung, der Vermittlung der spezifisch luxemburgischen deutschsprachigen Literatur, sowie der methodischen Vermittlung der deutschen Kultur werden logischerweise nicht in den deutschen Lehrwerken aufgegriffen. Die Darstellung des Themas Multikulturalität bei Cornelsen, Klett, Schroedel und Co spiegelt genauso in keinsten Weise unsere luxemburgische Lage wieder. Es bleibt die Utopie eines modernen Lehrwerkes für den luxemburgischen DU, das den spezifischen Bedürfnissen der gesamt luxemburgischen Schülerpopulation Rechnung trägt.

Die Lage im luxemburgischen Französischunterricht gestaltet sich aus mehreren Gründen noch schwieriger. Für den Französischunterricht in Luxemburg gilt manches mit umgekehrten Vorzeichen (Verhältnis der luxemburgischen und nicht luxemburgischen Schüler zur französischen Sprache), aber eigentlich stellt sich die Lage noch komplexer dar. Zusammenfassend und vereinfachend lässt sich feststellen, dass es sich auch unter den Französischlehrern um eine „Querelle des Anciens (muttersprachlicher Unterricht) et des Modernes (fremdsprachlicher Unterricht)“ handelt,

wobei es unmöglich ist, einen genauen Frontenverlauf und alle Knackpunkte aufzuzeichnen.

Einerseits fällt es den Fortbildern schwerer, sich in die luxemburgische schulische Sprachensituation hineinzuversetzen, zum anderen fällt es den Kollegen, angesichts der Heterogenität der Situation, wohl noch schwerer, die Bedürfnisse einheitlich zu artikulieren. Für das Französische existieren ebenfalls mehrere Arbeitsgruppen mit und ohne externe, nicht luxemburgische Expertenbegleitung, doch ist bisher keine ausführliche Lehrerhandreichung zustande gekommen. Ein „Socle de compétences“ wurde allerdings verabschiedet und es existiert auch eine französische Fassung der Bildungsstandards von Peter Kühn.

Manchmal schauen die Deutsch- und Französischlehrer etwas neidisch auf ihre KollegInnen, die Englisch unterrichten: Offensichtlich können die wie selbstverständlich mit Audiodokumenten im Unterricht umgehen und die haben auch keine Scheu mit größeren Klassen Interaktion mündlich zu üben.

In absehbarer Zeit werden alle SchülerInnen in Luxemburg in allen Unterrichtsfächern, besonders aber im Sprachenunterricht nach Kompetenzen lernen.

Anmerkungen

¹ Mit der letzten Teilung von 1839, als die heutige belgische Provinz Luxemburg an Belgien fiel, wurde praktisch der gesamte französischsprachige Teil der Bevölkerung vom aktuellen Großherzogtum Luxemburg abgetrennt. Obwohl die autochtone Bevölkerung damit nur noch germanophon war, wurde Französisch als Verwaltungssprache beibehalten, wie es auch das Sprachengesetz vom 24. Februar 1984 bestätigt.

² Auch die Schweizerdeutschen würden bei ähnlich großer Differenz zum Standardhochdeutschen nicht von Deutsch als Fremdsprache (DAF) reden. Das Luxemburgische wurde im Gegensatz zum Schweizerdeutschen als eigenständige Sprache aus der Taufe gehoben, was spätestens seit der Nazibesetzung Luxemburgs als Selbstverständlichkeit gilt. Wie künstlich diese politisch-linguistische

Festlegung ursprünglich erscheinen mag, können folgende Hinweise verdeutlichen: Bis heute gibt es im Volksmund den Ausdruck „op lëtzebuergesch“. Die Alteingesessenen in der Bitburger Gegend (Eifel) benutzen den Ausdruck „Lëtzebuergesch“ normalerweise nicht, sondern reden „Platt“ auch wenn es eine völlige, einstige Übereinstimmung zwischen den beiden Sprachgebräuchen gibt. Das Gleiche gilt für die Alteingesessenen in der Gegend um Diedenhofen/Thionville/Frankreich oder für die Gegend um Arel/Arlon/Belgien.

³ Dieser Plan d'action Langues (PAL) entstand unter Mitarbeit sowohl aller wichtigen Beamten im Unterrichtsministerium wie auch aufgrund von Korrekturvorschlägen vieler engagierter Lehrer.

⁴ Manche Gegensätze erweisen sich beim näheren Hinsehen als Paradoxien, die sich durch eine genauere Rezeption des GER auflösen könnten.

⁵ Mittlerweile gibt es mehrere Versuche, die Bemühungen der Deutschlehrer in den einzelnen Schulen und in den erwähnten Arbeitsgruppen bei der Erstellung von Unterrichtseinheiten zu verschiedenen Themenbereichen und zur Grammatik v.a. im Zusammenhang mit dem Kompetenzunterricht auf Internetplattformen zu bündeln.

⁶ Internetadressen, auf denen man fündig wird: http://www.bifie.at/sites/default/files/vo_bildungsstandards_mat.pdf

<http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/kernlehrplaene-sek-i/gymnasium-g9/deutsch-g9/kompetenzen/>

⁷ Die Arbeiten des Europäischen Rates zu den Alphabetisierungssprachen sind noch nicht in ein operationales Ergebnis gemündet, auf das wir zurückgreifen könnten.

⁸ Dorothea Lévy-Hillerich arbeitete jahrelang als Fremdsprachendidaktikerin für das Goethe-Institut Nancy und ist Verfasserin zahlreicher Artikel und Bücher in diesem Spezialgebiet.

⁹ Peter Kühn hat zusammen mit Pierre Reding diese Tests veröffentlicht. Zusätzlich betätigt er sich auch als Kritiker der luxemburgischen Literatur. (cf. Literaturliste im Anhang)

¹⁰ Francis Goullier ist ein Berater des Europarats und Inspektor des französischen Unterrichtsministeriums, der als Koautor den Bericht des Europarats über das Sprachenlernen in Luxemburg „Rapport du groupe d'experts: Grand-Duché de Luxembourg Profil des politiques linguistiques éducatives“ (Strasbourg octobre 2005) mitverfasst hat und insofern die Sprachensituation in Luxemburg sehr gut einschätzen kann.

Literatur

Berg, Ch. & Weis, Ch. (2005). *Sociologie de l'enseignement des langues dans un enseignement multilingue*. Rapport national en vue de l'élaboration du Profil des politiques linguistiques éducatives luxembourgeoises. Luxembourg: éd. MENFP, CESIJE.

Berg, Ch. & Weis, Ch. (2007). *Réajustement de l'enseignement des langues*. Plan d'action 2007-2009. Luxembourg: éd. du CESIJE.

Dubs, R. (2005). *Teilautonome Schulen, Bildungsstandards und Qualität in Schulen. Bestandsaufnahme und bildungspolitische Postulate*. Sankt Gallen.

Glaboniat, M., Müller, M. & Rusch, P. (2002). *Profil Deutsch*. Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen, Lernzielbestimmungen, Kannbeschreibung, Kommunikative Mittel, Berlin und München: Langenscheidt.

Goetzinger, G., Mannes, G. & Müller, R. (Hrsg.) (2000). *Lëtzebuergesch „eng Ried, déi vun allen am meeschten ëm ons kléngt“*. Luxembourg: A. Meyer.

Goullier, F. (2006). *Les outils du conseil de l'Europe en classe de langue*. Cadre européen commun et Portfolios. Paris.

Goullier, F., Cavalli, M., Maradan, O., Perez, C. & Thalgott, P. (2006) *Profil de la politique linguistique éducative*. Grand-Duché de Luxembourg. Strasbourg et Luxembourg (éd. Conseil de l'Europe – Division des Politiques linguistiques et Ministère de l'Education nationale et de la Formation professionnelle)

Kühn, P. (2008). *Bildungsstandards*. Luxemburg: éd. MENFP.

Kühn, P. & Honnef-Becker, I. (Hrsg.) (2004). *Über Grenzen. Literaturen in Luxemburg*. Esch/Alzette.

Kühn, P. & Reding, P. (2004). *Lesekompetenz-Tests. für die Klassen 5 und 6*. Donauwörth.

Ministère de l'Education nationale et de la Formation professionnelle (2007). *Deutschstandards. Sprachkompetenzen im Deutschunterricht*. Luxemburg.

Ministère de l'Education nationale et de la Formation professionnelle (2007). *Socles français*. Luxemburg.

Trim, J., North, B. & Coste, D (2002). *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen*. Berlin, München: Langenscheidt.

Nico Wirth

ist Jahrgang 1960, in Luxemburg geboren, hat in Luxemburg und Heidelberg Germanistik und Philosophie studiert und unterrichtet seit 1985 Deutsch und Ethik. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer ist er im Laufe der Jahre u.a. Mitglied in diversen Programmkommissionen, bzw. Arbeitsgruppen im Zusammenhang mit diesen beiden Fächern gewesen und hat dabei an verschiedenen Publikationen (Ethikbuch, Deutschstandards, Lehrerhandreichung zum kompetenzorientierten Deutschunterricht) mitgearbeitet. Z.Z. ist er Mitarbeiter der Schulleitung an seinem Gymnasium und dort u.a. Sprachenkoordinator für das Fach Deutsch, sowie mitverantwortlich für die Lehrerfortbildung.